

Vorwort

„[M]it deiner arbeit ist es schön waß du ein mahl gemacht Hast bleib Ewig [...]“. Mit ihrer eigenen Arbeit in Haus und Garten machte Christiana Vulpius zuweilen andere Erfahrungen, wie sie in einem Brief an Johann Wolfgang von Goethe im Mai 1798 niedergeschlagen schilderte: Über Nacht hatten gefräßige Schnecken ihre mühevollen Gartenarbeit zunichte gemacht und kaum etwas von ihren Pflanzen übriggelassen. Anschließend fuhr sie aber in gewohnt grundoptimistischer Manier fort: „ich vill es vieder machen man hat Ja nichts ohnne mühe es soll mir mein guden Homor nicht verderben.“

Ähnliche Gedanken mögen Christiana von Goethe bei so mancher Niederschrift eines Briefes durch den Kopf gegangen sein, wenn ihr das Schreiben mit Feder und Tinte nicht so recht von der Hand gehen wollte. Es hätte diese „Schreiberin wider Willen“ zweifellos überrascht, dass keineswegs nur die Werke ihres späteren Ehemannes, sondern auch ihre eigenen Briefe die Zeiten sehr wohl überdauern und einmal einer wissenschaftlichen Qualifikationsschrift als Grundlage dienen würden. Diese Briefe sind nicht nur ein höchst bemerkenswertes Zeugnis der Alltagssprache um 1800. Sie werfen zugleich ein helles Licht auf ganz persönliche Lebensumstände und Emotionen jenes familiären Zweier- oder (mit dem Sohn August) Dreiergespanns und lassen dadurch auch den Weimarer „Dichterfürsten“ nahbarer erscheinen. Sich mit diesen Briefen auseinanderzusetzen, war großer Mühen wert!

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2021/22 von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie geringfügig überarbeitet; nach 2021 publizierte Forschungsliteratur konnte dabei nur noch punktuell berücksichtigt werden.

Zunächst gilt mein herzlicher Dank Prof. Dr. Eckhard Meineke, der mich nach meiner Examensarbeit zu einer Promotion ermuntert und diese anschließend begleitet und betreut hat. Ebenso danke ich Prof. Dr. Gisela Mettele für den fachlichen Austausch, ihre Unterstützung und die Übernahme des Zweitgutachtens. Wichtige Anregungen und Impulse für meine Arbeit erhielt ich von Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann, die nicht nur stets ein offenes Ohr für meine Fragen hatte, sondern dankenswerterweise auch das Drittgutachten übernahm.

Ohne die nötige finanzielle Basis wäre meine Dissertation nicht zustande gekommen. Diese verdanke ich neben einem zweimonatigem Graduiertenstipendium der Klassik Stiftung Weimar und einem Landesgraduiertenstipendium des Freistaates Thüringen vor allem einem Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. Die Fertigstellung der Arbeit wurde nicht zuletzt durch eine Qualifikationsstelle bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und die dort eingeräumten Freiräume ermöglicht.

Für die Aufnahme in die Reihe *Studia Linguistica Germanica* gilt mein herzlicher Dank Prof. Dr. Christa Dürscheid, Prof. Dr. Andreas Gardt und Prof. Dr. Oskar Reichmann. Die Begleitung der Drucklegung insbesondere durch Dr. Svetoslava Antonova Baumann und Albina Töws war sehr wertvoll und hilfreich. Durch die großzügige Unterstützung über das Programm „Open- Access-Transformation in der Linguistik“ wurde die Publikation dieser Arbeit ermöglicht.

Die Beschäftigung mit den Briefen und der Person Christiana von Goethes führte mich in verschiedene Archive, wo ich stets freundliche und kompetente Unterstützung erfuhr. Über viele Monate hinweg war das Goethe- und Schiller-Archiv Weimar mein Arbeitsort, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter später zu meinen Kolleginnen und Kollegen werden sollten. Ihnen allen ist für ihr Interesse an meiner Arbeit und so manches motivierende Wort zu danken. Ganz besonders hervorheben möchte ich Dr. Jutta Eckle und Dr. Yvonne Pietsch, die sich trotz voller Schreibtische bereit erklärt haben, die Arbeit kurz vor der Abgabe Korrektur zu lesen, sowie Dr. Elke Richter für ihren Rückhalt und ihre Ermutigung. Für ihre stete Gesprächsbereitschaft und Unterstützung bei unterschiedlichen Fragen und Anliegen danke ich u. a. Dr. Johannes Barth, Dr. Héctor Canal Pardo, Dr. Christian Hain, Dr. Silke Henke, Sabine Schäfer und Dr. Bettina Zschiedrich. Nicht zu vergessen sind die Kolleginnen und Kollegen aus der Abteilung Medienbearbeitung und -benutzung, die mir nicht nur im (Medien-)Lesesaal mit Rat und Tat zur Seite standen, sondern mir auch rasch und zuverlässig Reproduktionen der Handschriften zur Verfügung stellten.

Dr. Jens Riederer, dem Leiter des Stadtarchivs Weimar, möchte ich dafür danken, dass er seine stadtgeschichtliche Expertise mit mir teilte und mich u. a. bei der Ermittlung des persönlichen Wohnumfeldes der Familie Vulpius unterstützte. Weiteren Dank möchte ich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt/Main, des Goethe-Museums Düsseldorf, der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg sowie des Landesarchivs Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar richten.

Einen unschätzbar großen Anteil am Zustandekommen und Gelingen dieser Arbeit haben nicht zuletzt meine Freunde und meine Familie, die mir über Jahre hinweg wichtigen Rückhalt geboten haben. Die größte Stütze war und ist mein Ehemann Robert, der mich von Beginn an in meinem Vorhaben bestärkt hat. Ohne die tatkräftige Unterstützung meiner Eltern in so vielen Lebensbereichen und die Geduld meiner Tochter Paulina Sophia wäre diese Arbeit wohl nicht zum Abschluss gekommen. Ganz wichtige Wegbegleiterinnen, die ich schon seit vielen Jahren an meiner Seite weiß, sind Maria, Doreen und Barbara, welche mir nicht zuletzt mit dem Lektorat dieser Arbeit einen großen Freundschaftsdienst erwiesen hat. Euch allen möchte ich ganz herzlich danken!

Jena, im Juni 2024

Anja Stehfest